

Bildung sucht Dialog!

Dieser dritte Band der PH NÖ sammelt und präsentiert Facetten der Diskussion um Fragen zu
– Gewalt in und an der Schule,
– demokratischer Erziehung,
– Verhaltenskultur.

Er will alle LehrerInnen und an Bildung interessierten BürgerInnen einladen zu Kontakt, Gespräch und Zusammenarbeit.

ISBN 978-3-9519897-3-0



Erwin Rauscher (Hg.) **Schulkultur**

Pädagogik *für* Nieder-
österreich — **Band 3**

Erwin Rauscher (Hg.)

Schulkultur

Schuldemokratie, Gewaltprävention, Verhaltenskultur

Pädagogik
für
Niederösterreich
Band 3



Erwin Rauscher (Hg.)

Schulkultur

Schuldemokratie, Gewaltprävention, Verhaltens*kultur*

Pädagogik
für
Niederösterreich

Band 3



IMPRESSUM

Eigentümer und Medieninhaber:
Pädagogische Hochschule Niederösterreich
Mühlgasse 67, A 2500 Baden

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria – 2009
Redaktion: Erwin Rauscher
Lektorat: Günter Glantschnig
Text, Gestaltung und Layout: Erwin Rauscher
Druck: Druckerei Philipp GmbH, Grabengasse 27, A 2500 Baden

ISBN 978-3-9519897-3-0

Gerhard Vörös

Wer macht hier wem das Leben schwer?

Aggression, Gewalt, Konflikte und deren Bewältigung im Schulalltag – das Jugendrotkreuz bietet Hilfe und Orientierung

Schule soll Wissen vermitteln, auf das Berufsleben vorbereiten, Gesundheit fördern, von Suchtmitteln fernhalten, Erziehungsarbeit leisten – und PISA-Ergebnisse verbessern. Nicht zuletzt soll sie ein Ort zum Wohlfühlen sein und motivierende Erfolgserlebnisse vermitteln. Diese Ansprüche üben zunehmenden Druck im Lebensraum Schule aus – auf Schüler/innen, Eltern und vor allem auf Lehrer/innen. Ihn zu vermindern bzw. ihm besser vorbereitet begegnen zu können, ist Anliegen der internationalen Jugendrotkreuz-Kampagne „Deine Stärken. Deine Zukunft. Ohne Druck!“ – mit dem Ziel, dass junge Menschen ihre persönlichen Stärken erkennen, wahrgenommene Zwänge hinterfragen und konstruktiv verarbeiten lernen.

Entwicklungen, welche die Gesellschaften der westlichen Industrieländer im Lauf der letzten Jahrzehnte genommen haben, sind geprägt durch den raschen Wandel der ökonomischen, technischen und sozialen Bedingungen und gehen einher mit einer Vervielfältigung möglicher und akzeptierter Lebensmodelle. Was Jugendliche auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden am meisten brauchen, sind stabile soziale und emotionale Bindungen. Neben der Möglichkeit, vielfältige Erfahrungen ohne unmittelbare und nachhaltige Konsequenzen zu machen, brauchen sie Zeitfenster, um sich mit der Welt und mit sich selbst zu befassen, und Menschen und Werthaltungen, die als Orientierung dienen können. Besonders entscheidend aber ist die Erfahrung, dass ihr Dasein anderen wichtig ist und sie selbst geschätzt werden und die Erkenntnis, dass, für andere da zu sein, eine sinnvolle Bereicherung ihres Lebens sein kann.

Überforderung und der auferlegte Zwang, mit dem Tempo und einer durch Hedonismus und Gleichgültigkeit geprägten Welt mitzuhalten, schaffen Stress. Der Leistungsdruck in der Welt der Erwachsenen drückt auch auf Kinder und Jugendliche: Sie spüren ihn schmerzhaft, er hinterlässt manchen blauen Fleck im Gemüt. Im Bemühen, ihm zu entkommen oder ihn zumindest erträglicher zu machen, beschreiten Heranwachsende oft Wege, die mehr schaden als nützen. Essstörungen oder Drogenmissbrauch sind Irrwege – exzessiver Konsum, das besessene Suchen nach Aktivitäten, die den Kick liefern, der aufputscht, ebenso. Am Ende ist der Druck nur noch schlimmer geworden, und die erwarteten Glücksgefühle sind ausgeblieben. Aggression und vielfältige Formen von Gewalt sind sichtbar gewordene Hilfeschrei der Seele. Eltern und Lehrpersonen finden sich mittendrin in diesem Dilemma. Sie sind diejenigen, die am wirkungsvollsten den Druck von Kindern und Jugendlichen mildern

könnten – etwa durch das Aufzeigen von Wegen, wie man mit Ängsten und nicht erfüllten Erwartungen umgehen kann, ohne Schaden zu nehmen. Aber Eltern und Lehrpersonen stehen selbst unter enormem Druck. An sie werden hohe Anforderungen gestellt – die höchsten oft von ihnen selbst. Wenn dieser Druck zu groß wird, lässt er sich nicht mehr handhaben. Das Jugendrotkreuz leistet hier ‚Erste Hilfe‘ mit Informationen und mit Vorschlägen zur Entlastung.

Wo viele Menschen zusammenkommen, gibt es Konfliktpotenzial. Das ist demnach auch in der Schule so. Sehr unterschiedliche Erfahrungen, Erwartungen und Werthaltungen prallen hier aufeinander, zum Teil widersprüchliche Bedürfnisse wollen befriedigt sein. Und das alles gilt nicht nur innerhalb der jeweiligen Gruppen von Eltern, Lehrpersonen und Schülerinnen/Schülern, sondern auch zwischen diesen. Darüber hinaus sind Fähigkeiten, die im Umgang mit Konfliktsituationen ausschlaggebend sind, höchst unterschiedlich ausgeprägt: Lehrer/innen sind am ehesten professionell darauf eingestellt, Eltern verfügen selten über untereinander vergleichbare Kompetenzen – und Kinder und Jugendliche sind eben erst dabei, entsprechende Verhaltensweisen zu erproben und zu entwickeln. Das vorhandene Machtgefälle tut ein Übriges: Lehrer/innen haben nicht nur die Verantwortung für Unterricht und schulische Erziehung, sondern auch pädagogische und amtliche Autorität. Eltern haben die erste Erziehungsverantwortung für ihre Kinder und die entsprechende Entscheidungsgewalt. Jugendliche fühlen sich oft von beiden Seiten unter Druck gesetzt – und Druck sucht sich, wie wir aus der Physik wissen, immer ein Ventil. Konflikte auszuhalten und sozial verträglich auszutragen, braucht Selbstsicherheit, Einsicht und ein entsprechendes Handlungsrepertoire, das erst aufgebaut werden muss – unter anderem auch in der Schule.

Konflikte sind aber immer auch eine Chance aus ihnen zu lernen, um Strategien zu entwickeln: Konfliktbewältigung ist lernbar in Konfliktsituationen, aber dazu braucht man Anleitung und Hilfe. Wie notwendig beides ist, lassen die wiederkehrenden Berichte über besonders ausgeprägte Fälle von Aggression und Gewalt unter Schülerinnen und Schülern erahnen. Ob als verbale Aggression oder physische Gewalt – deutlich wird ein Unvermögen, Meinungsverschiedenheiten, persönliche Abneigungen oder einfach nur individuellen Stress auf eine Weise zu verarbeiten, die andere nicht schädigt. Dazu kommt, dass mit dem in den vergangenen Jahrzehnten weitgehend üblich gewordenen Verzicht auf als nichtssagend empfundene Floskeln und oberflächliche ‚Das tut man nicht‘-Regeln auch der tiefere Sinn solcher Verhaltenskodizes in Vergessenheit geraten zu sein scheint: die Unterstützung eines möglichst reibungslosen Zusammenlebens auf der Basis von Respekt und einem Minimum an Selbstbeschränkung. Wenn das Beschimpfen des anderen zum alltäglichen Umgangston gehört, ist das Fehlen eines entsprechenden Unrechtsbewusstseins nicht weiter verwunderlich. Prävention und rasches Eingreifen sind nötig, um ein aggressives Aufladen des Klassenklimas und damit der Schumatmosphäre auf Dauer zu verhindern. Prävention ist in erster Linie Erziehungsarbeit und Bewusstseinsbildung: Das Entwickeln einer grundsätzlich respektvollen Haltung anderen gegenüber kann nur dann gelingen, wenn Kinder und Jugendliche selbst Achtung erfahren. Das Bewusstsein, wie das eigene Verhalten von anderen empfunden wird, lässt sich durch eine entsprechende Feedback-Kultur erwerben.

Eine kleine Übung aus der pädagogischen Praxis soll diese Überlegungen untermauern:¹ Zunächst sei aber als Voraussetzung angemerkt, dass die beteiligten Schüler/innen einander schon einigermaßen gut kennen sollten. Die Übung zwingt dazu, an anderen etwas Positives zu entdecken, und macht deutlich, dass auch Personen, die man vielleicht selbst nicht schätzt, von anderen gemocht werden. Jede/r bekommt schriftlich ein ‚Sympathiezertifikat‘

– das tut dem Selbstwert gut! Jedes Kind bekommt ein A4-Blatt (oder einen Karton) am Rücken befestigt und hat einen Filzstift bei sich. Bei leiser Begleitmusik dürfen sich alle frei in der Klasse bewegen und einander auf das Blatt schreiben, was an der jeweiligen Person geschätzt wird. Es wird nicht gesprochen und die Statements sollen kurz und eindeutig sein: „Ich mag, wie du fröhlich bist!"; „Du machst dich über keinen lustig!"; „Auf dich kann man sich verlassen!“... Im Sitzkreis wird nun das eigene Blatt still gelesen und jedes Kind überlegt zunächst für sich, welche Aussagen es schon öfter über sich gehört hat, welche neu sind, mit welchen es sich identifizieren kann und welche es als unpassend empfindet. Danach kann allen mitgeteilt werden: Was freut mich besonders, was hätte ich nicht gedacht bzw. war mir nicht bewusst, was hätte ich gern, habe ich aber nicht als Rückmeldung bekommen. Diese Stellungnahmen dürfen von anderen nicht kommentiert werden! Ziel aller pädagogischen Überlegungen ist also, ein gutes Klassenklima anzustreben. Es soll für alle angenehm sein, aber alle müssen lernen, ihren Beitrag dafür zu leisten. Das verlangt Anstrengung, für die es dann aber auch eine Belohnung geben soll/muss – etwa ein gemeinsamer Kinobesuch der ganzen Klasse, ein Klassenfest, zu dem auch Freunde/Freundinnen eingeladen werden dürfen, ein Ausflug zu einem gemeinsam ausgesuchten Ziel, ein Radausflug, ein Bericht samt Foto in der Lokalzeitung über die ‚freundliche Klasse‘, klasseneigene T-Shirts mit Beschriftung. Dabei darf auf keinen Fall jemand ausgeschlossen sein! Gemeinsam wird (schriftlich) bestimmt, wann dieses Ziel erreicht sein soll, etwa wenn eine bestimmte Zeit lang alle Schüler/innen mit dem Klassenklima zufrieden sind oder wenn es in den Pausen keinen Streit (mehr) gibt. Zuletzt muss die Erfüllung der Aufgabe überprüft werden – dazu eignet sich ein eigener dafür selbstgefertigter Kalender oder eine Tabelle mit allen Schultagen bis zum vereinbarten Datum – hilfreich ist zudem der tägliche oder wöchentliche Eintrag.

„Erziehen können Sie nur durch die Qualität Ihres Unterrichts, durch Ihre persönliche Haltung und Glaubwürdigkeit und durch die Art und Weise, wie Sie Konflikte mit den Schülerinnen/Schülern und der Schüler/innen untereinander regeln bzw. ordnen helfen.“¹² Das Österreichische Jugendrotkreuz nimmt seit 60 Jahren die Aufgabe des Österreichischen Roten Kreuzes in der Schule wahr, junge Menschen zu humanitärer Gesinnung und zu mitmenschlichem Verhalten hinzuführen. Die angesprochene Kampagne und deren Erkenntnisse sollen dafür einen Betrag leisten.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Unsere Schule – unsere Zukunft. Maßnahmen zur Entlastung im Schulalltag für Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern. Handbuch für die Sekundarstufe, hg. v. ÖJRK, Wien 2008. Vgl. auch: Unsere Schule – unsere Zukunft. Maßnahmen zur Entlastung im Schulalltag für Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern. Handbuch für die Primarstufe, hg. v. ÖJRK, Wien 2008; Deine Stärken. Deine Zukunft. Unterrichtsmaterialien für die Primarstufe zum Thema Ängste von Kindern. Grundlagen – didaktische Hinweise – Arbeitsmaterialien, ÖJRK, Wien 2007. Alle Publikationen sind in gedruckter Version oder als Download auf der Webseite des ÖJRK erhältlich: www.jugendrotkreuz.at [21. 8. 2009]. Informationen zur Kampagne finden sich unter www.deine-staerken.org [21. 8. 2009].
- 2 H. Giesecke: Wozu ist die Schule da? Die neue Rolle von Eltern und Lehrern, Stuttgart 1996, S.328.

Gerhard Vörös, Mag. Dr., Dipl.-Päd.,
Mitarbeiter im Department 1 (‚Angewandte Kindheits- und
Jugendwissenschaft‘) der PH NÖ; NÖJRK, Landesreferent für
Lese- und Medienkultur